auch zu einer schmuckreichen Monstranz, auf das glücklichste verwendet zeigen.

Am reichsten und mannigfaltigsten ist die Malerei vertreten. Abessinische Marien- und Heiligenbilder sind Zeugnisse einer volkstümlichen Fortbildung byzantinischer Ikonen, die seit vielen Jahrhunderten schon stattgefunden hat. Mexikanische Federmosaiken des 16. Jahrhunderts (?) zeigen die Wiedergabe westlicher Andachtsbilder in einer heimischen Technik, indische Miniaturen des 17. Jahrhunderts die Maler der Mogulkaiser zartsinnig bemüht, die Werke Dürers und des italienischen Barock getreulich nachzubilden oder mit den persischen und indischen Schmuckmotiven und Landschaftsvorstellungen zu verbinden. Eine Kreuzigung Christi, eine Erweckung des Jünglings zu Nain sind schon zu jener Zeit ganz in den Darstellungsformen der Miniaturenkunst konzipiert. Ein beinahe entgegengesetztes Vorgehen hat den modernen Maler Angelo da Fonseca dazu geführt, die vertrauten Themen der Mutter Anna, der Verkündigung, Christus bei Maria und Martha, Christus vor Pilatus, die Erscheinung in Emmaus, das Pfingstbild usw. mit indischen Gestalten, Kostümen und Umgebungen und in der flächenhaften Weise indischer Miniaturen zu behandeln. Es ist dabei ein indisch-christlicher Mischstil entstanden, der seine Reize hat, aber doch etwas künstlich und jugendstilmäßig bleibt. Auch die Verwendung der grotesken Figuren des javanischen Wajangspiels für biblische Themen dürfte künstlerisch kaum sehr fruchtbar werden. Um so beglückender ist es, zu sehen, welche tiefe und echte Frömmigkeit, welche Beseelung des Menschen und der Landschaft ein annamitischer und einige chinesische Maler erreicht haben, welche die innigsten christlichen Vorwürfe ganz in der Anschauung und mit den Mitteln ihrer alten heimischen Kunst behandeln. Die Maria mit dem Kinde von Le-Van-De, die Anbetung des Neugeborenen von Lukas Ch'en, die Madonna in der Schneewelt von Chan P'eng sind zarteste Beispiele einer tief christlichen und ebenso echt chinesischen Kunst. Und ebenso atmen die ganz in der japanischen Maltradition und im japanischen Leben wurzelnden Glaubensidyllen von Hasegawa, Koseki und Kurosawa die heiterste Anmut unmittelbarster Natürlichkeit.

Auch die historischen Ausführungen des einleitenden Textes von Sepp Schüller sind sehr beachtenswert.

Ascona (Schweiz).

Prof. Dr. Otto Fischer.

Des heiligen Bischofs Cyrill von Jerusalem Reden der Einweihung (Mystagogische Katechesen). Aus dem Griechischen übertragen und eingeleitet von Dr. Ludwig A. Winterswyl. (Zeugen des Wortes, 12. Bändchen.) Freiburg, Herder 1939. 57 S.

Die Schrift enthält außer der Einleitung und einigen auf die Taufe bezüglichen Stücken aus der 3. und 17. die fünf sog. mystagogischen Katechesen. Zugrunde gelegt ist der von J. Quasten im *Florilegium patristicum* VII, 2 gebotene Text. Die deutsche Übersetzung W.s ist gut und sachgemäß und zeichnet sich, was besonders hervorgehoben werden muß, durch ihre schöne, edle Sprache aus. Anmerkungen sind nur, soweit unumgänglich notwendig, hinzugefügt. Das Ganze ist eine würdige Wiedergabe des für Katechese und Liturgiegeschichte gleichwertigen Textes. A. Rücker.

Ut omnes unum sint. Ein Werkbuch ostkirchlicher Arbeit, herausgegeben von der Abtei St. Joseph zu Gerleve (Westfalen). Münster, Regensbergersche Verlagsbuchhandlung 1939. 159 S. RM 2,40.

Die Benediktinerabtei St. Joseph-Gerleve veröffentlicht in diesem Buche eine Reihe von Vorträgen, die dort auf der Pfingsttagung 1939 vor Theologen des Kollegium Borromäum und des Priesterseminars Münster gehalten wurden und Gegenstände behandeln, die ein besonderes Interesse beanspruchen; die

Vorträge in Buchform wollen nun auch in weiteren Kreisen für das Verständnis der Ostkirche und den Unionsgedanken werben. Unter „Ostkirche“ ist hier, wie auch sonst häufig, nur die morgenländische Kirche des byzantinischen Ritus, besonders aber die russische Kirche verstanden; das ist bis zu einem gewissen Grade berechtigt, weil diese Kirche heute als zahlenmäßig stärkste im Vordergrund des Interesses steht, aber man sollte dabei doch nicht übersehen, daß es auch noch andere orientalische Kirchen— getrennte und mit Rom vereinigte — gibt, die nicht minder unsere Anteilnahme verdienen.

Eingeleitet wird die Vortragsfolge durch eine tiefempfundene Betrachtung des Hochw. Herrn Abtes Dr. Raphael Molitor über das „Ut omnes unum sint“ des hohenpriesterlichen Gebetes Christi, die das religiöse Fundament der Tagung und des ganzen Unionsbemühens darlegt. Über die Voraussetzungen, die Motive und die Richtung der in unsern Tagen besonders geförderten Bestrebungen, um zu einer kirchlichen Einheit mit der Ostkirche zu gelangen, unterrichtet das von P. Prior Dr. Pius Buddenborg behandelte Thema „Ostkirchliche Arbeit“, die ein rein religiöses Anliegen sein muß, aus dem Glauben an die Einheit der Gründung Christi hervorgehend; er sieht in dieser Arbeit eine Folge der tiefgreifenden Glaubenserneuerung und betont mit Recht, daß man für ein volles Verständnis der hohen Aufgabe das östliche Christentum nicht unter dem Gesichtspunkt des Schismas sehen darf, sondern von der diesem vorangehenden Zeit, von den gemeinsamen ursprünglichen Quellen, ausgehen muß, als welche das Gut der Väterüberlieferung, die Liturgie, Heiligen- und Bilderverehrung besonders hervorgehoben werden. Aus dem erstgenannten Gebiete geht P. Dr. Hermann Keller-Beuron dem Problem „Mystik und Mysterien in den frühen Kirchen des Ostens“ nach; ihre Grundlage ist die wesentlich trinitarisch orientierte Frömmigkeit, die durch Christus in dem Hl. Geist unseren Aufstieg zum Vater vermitteln will. Der Liturgiebereich ist durch zwei Vorträge vertreten: P. Dr. Hieronymus Engberding-Gerleve untersucht außerordentlich gediegen und anregend den Einfluß des Ostens auf die Gestalt der römischen Liturgie; die liturgisch interessierten Leser werden für diesen Beitrag besonders dankbar sein. P. Matthäus Rothenhäusler, Gerleve-Rom, gibt einen sehr erwünschten Kommentar zu den von P. Paulus Mazerath im 2. Hefte der von der Abtei herausgegebenen Sammlung „Heilige Feiern der Ostkirche“ (Paderborn 1939) übersetzten „Totenfeiern der byzantinischen Kirche“. Eingestreut sind zwischen den Vorträgen ansprechende Übersetzungen liturgischer Texte, darunter auch das dem Patriarchen Sophronius von Jerusalem zugeschriebene Gebet zur Wasserweihe an Epiphania von P. Kilian Kirchoff O. F. M. — In ein besseres Verständnis der russischen Religiösität, die für den Westeuropäer mancherlei Rätselhaftes bietet, wollen die drei letzten Vorträge einführen: Prof. Dr. J. P. Steffes-Münster gibt in einer feinsinnigen Überschau einen Einblick in „die russische Seele“; er geht von einigen charakteristischen psychologischen Merkmalen aus: der Weiträumigkeit (ein Gegenstück der Weite der russischen Landschaft), der Fülle der in ihr eingeschlossenen Gegensätze und der dadurch bedingten Formlosigkeit, ferner der Neigung zum Irrationalen, zum Mythos und Mysterium, zum passiven Verhalten, Züge, die sich in dem starken religiösen Sinn in entsprechender Weise auswirken. „Der altrussische Heilige“ und „die Ikone als Kultmysterium“ sind Gegenstand der beiden Vorträge, die Dr. Alexej Hackel beisteuert; als geborener Russe und in Deutschland ausgebildeter Kunsthistoriker ist er in besonderem Grade berufen, über diese Fragen als Sachkenner Aufschlüsse zu vermitteln. Wenn auch die durch die Vortragsform gebotene Kürze eine Systematisierung und Vereinfachung notwendig machte, können doch beide Vorträge gerade als erste Einführung in diese Probleme recht gute Dienste leisten.

Das hier in seinem Inhalt kurz skizzierte, vom Verlage gut ausgestattete „Werkbuch“ hinterläßt sicherlich bei jedem Leser einen starken Eindruck; man muß ihm eine weitere Verbreitung wünschen, damit das so notwendige Verständnis für die Ostkirche in unsern Kreisen immer mehr gefördert werde.

A. Rücker.